

Die Grenzen der Demokratie

Dass die Demokratie Grenzen hat, erkannte schon Platon vor rund 2400 Jahren in seinen "Nomoi" (Gesetzen für eine griechische Kolonie). Er forderte, dass jeder Mensch so weit gebildet werde, wie es seine Fähigkeiten zulassen. Nicht nur offensichtlich nützliche Fähigkeiten, wie Handwerk, sondern ebenso alle anderen Fähigkeiten, wie Musik, Malerei, Tanz, oder die Fürsorge gegenüber werdenden Müttern.

Der Gedanke dahinter war, dass ein Gemeinwesen um so besser gelingen könne, je gebildeter seine Mitglieder seien, denn dann könnten alle ihre Fähigkeiten am Besten zum Wohle aller einsetzen. Damit bezeichnet er den Bildungsstand einer Gesellschaft als eine Grenze für das Allgemeinwohl in einer Demokratie. Was keines der Mitglieder kann und beherrscht, kann auch nicht zum Wohle aller angewendet werden. Daher können Fähigkeiten, die verloren gehen, auch zu Schäden an der Demokratie führen.

Platon dürfte erkannt haben, dass wir Menschen zwangsläufig beschränkt sind, sei das durch die Grenzen der körperlichen Kräfte, sei das durch Mangel an geistigen Kräften, oder an Wissen. Eine Demokratie kann nur so gut sein, wie es die gemeinsamen Fähigkeiten aller ermöglichen. Unwissenheit gefährdet die Demokratie. Nach der Gauss'schen Normalverteilungskurve (die beschreibt, wie sich große Mengen verhalten), ist auch in der Demokratie mit einem gewissen Anteil an Menschen zu rechnen, die ungebildet sind, vielleicht sogar gefährlich ungebildet. Solange diesen ein Gegengewicht gegenüber steht, so dass die Demokratie als Ganzes die Balance halten kann, dürfte sie noch nicht gefährdet sein.

Eine weitere Grenze dürfte im Gedankenaustausch zu finden sein, nämlich, wenn die Dinge so kompliziert sind, oder so kompliziert formuliert werden, dass die große Mehrheit nicht mehr folgen kann. Wie soll man sich für etwas einsetzen, das man nicht wenigstens halbwegs versteht? Daher ist das Sinken der Lesefähigkeit für eine Demokratie ein Alarmsignal. Wenn heute Schüler an Textaufgaben scheitern, nicht, weil sie unfähig wären die nötigen Rechnungen durchzuführen, sondern, weil sie den Text nicht verstehen, dann muss das besorgt machen. Auch die Unfähigkeit (und Unwilligkeit) lange Texte zu lesen, ist bedenklich, denn wenn man nicht mehr in der Lage ist umfangreiche und komplizierte Gedanken zu verstehen, was dann?

Schon Einstein forderte, man möge die Dinge so einfach, wie möglich machen, aber nicht einfacher. Wenn man sich daran hielte, dann könnten mehr Menschen Zusammenhänge verstehen, die für uns alle wichtig sind, die aber eine gewisse Mühe erfordern, um sie zu verstehen.

Wenn heute Betriebe darüber klagen, dass der Datenschutz und die entsprechenden Gesetze ihre Fähigkeiten übersteigen, dann muss man sich fragen, ob die Datenverarbeitung, wie sie heute geschieht, überhaupt vernünftig ist, oder ob nicht ein Punkt erreicht, oder überschritten wurde, an dem der Nutzen von den zu erwartenden Schäden übertroffen wird, egal, ob wegen

krimineller Machenschaften oder wegen des Aufwandes für den Schutz der Daten. Hinzu kommt, dass Vieles für Durchschnittsbürger nicht mehr durchschaubar ist und sie überfordert.

Viele Bürger tun sich heute mit amtlichen Schreiben schwer, weil die oft in einer Sprache verfasst sind, die wohl juristisch korrekt ist, die der Laie aber nicht versteht. Auch das gefährdet die Beziehung zwischen Einzelnem und Gemeinschaft, weil sich der Leser ausgeschlossen fühlt, selbst, wenn der Text ihm etwas Gutes täte (Bescheinigung, Genehmigung, Ausweis, Urteil).

Die jahrelange Vernachlässigung der Bildung in Deutschland gefährdet daher auch die Demokratie. Die Idee, dass die Herrschenden ein Interesse daran haben die Beherrschten in einer gewissen Unmündigkeit zu halten, darf in einer Demokratie nicht gelten, denn sie ist darauf angewiesen, dass alle - so gut sie können - zum Gemeinwohl beitragen.

Selbst dann wird die Demokratie immer wieder an Grenzen stoßen, denn das Zusammenleben ist so vielfältig und kompliziert, dass das einen Teil der Bürger überfordert. Das ist solange keine Katastrophe, solange die Menschen, die sich überfordert fühlen, den Übrigen vertrauen können. Wird jedoch dieses Vertrauen missbraucht und damit zerstört, wird es kritisch (z.B. die Kirchen und sexueller Missbrauch). Dann gehen gemeinsame Werte und Regeln verloren, die man braucht um in Frieden zusammen leben zu können. Keine Beziehung, keine Freundschaft, aber auch kein Handel gelingt, wenn das nötige Vertrauen fehlt.

Leider haben wir heute eine Schwemme von Angeboten, die aus Gewinnsucht einerseits den Benutzern die Zeit stehlen und andererseits den größten Blödsinn und die dreistesten Lügen verbreiten und auch nicht davor zurück schrecken falsche Informationen oder Hass in der Welt zu verbreiten. Zugleich können derartige Angebote für die Benutzer zur Sucht werden, was im Sinne der Anbieter ist. Durch derartige Angebote, die den Benutzern nur scheinbar dienen, werden diese davon abgehalten sich mit der Wirklichkeit zu beschäftigen oder zu prüfen, ob das, was da erzählt wird, auch wahr ist. Es sind also große Konzerne, die weltweit die Menschen davon abhalten sich mit der Wirklichkeit zu befassen und sich für das Gemeinwohl einzusetzen, wie es für eine Demokratie notwendig ist. Diese Konzerne behaupten, dass sie nur das liefern, was die Menschen wollen. Da ist zwar etwas dran und auch viele Medien laufen heute den Kunden hinterher, aber ist das ihre Aufgabe in einer Demokratie? Schon Heraklit soll gesagt haben, dass es nicht darauf ankäme etwas Neues zu sagen, sondern darauf das zu sagen, was notwendig ist. Demokratie ist nicht dazu da die Bequemlichkeit zu fördern, sondern sie verlangt den Einsatz möglichst vieler Bürger für das Gemeinwohl. Statt dessen verhalten sich viele Anbieter wie jemand, der Kindern unbegrenzt viele Süßigkeiten anbietet, damit sie ruhig sind, fett und faul werden, und nicht stören.

Demokratie bedarf jedoch der Auseinandersetzung und des Streites (im Sinne von Wettkampf der Argumente), um dadurch zu erkennen, wie man die Aufgaben möglichst gut lösen könnte. So wie es bei einem sportlichen Wettkampf Unsinn ist die Mitbewerber gering zu schätzen oder gar zu schmähen, ist das auch beim Streit mit Argumenten, zumindest solange man den Eindruck hat, dass alle an der Lösung des Problems interessiert sind.

Wer sich jedoch selbst ins Abseits stellt, nicht bereit ist am Gemeinwohl mit zu arbeiten, der muss sich nicht wundern, wenn die Anderen das nicht gut finden und sich entsprechend verhalten.